

Ansehen bringt Heilung Lk 7,36-8,3

13. Juni '10

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben.

Den Bericht des Evangeliums könnten wir heute so fortsetzen:

In diesen Tagen ist auch Jesus mit einigen seinen Jüngern nach Südafrika eingeladen, um dort mit Menschen zu feiern, die sich wegen der Fußball-Weltmeisterschaft freuen. Es gibt ja Berichten, in denen Hoffnung für diesen Kontinent mitschwingt. Da will Jesus dabei sein, bei dem Fest und vor allem bei denen, die Abseits stehen.

Ein Bischof aus Ghana erzählte ihm: „Afrika ist tatsächlich durch die Medien zu lange mit allem belastet worden, was für Menschen abscheulich ist. Es ist Zeit, den Hebel umzulegen und die Wahrheit über Afrika mit Liebe zu erzählen.“

In Südafrika wurde gegen die lange Apartheidpolitik erfolgreich angegangen. Doch ihre Wirkung bleibt noch lange spürbar. Schwarzhäutige Menschen wurden ins gesellschaftliche Abseits gestellt.

Jonathan, der ein Freiwilliges Soziales Jahr bei behinderten Kindern dort absolviert, schreibt: „Es gibt viele Schwarze, die den Weißen als Feind oder Überlegenen sehen“.

Es gibt selbst weiße Christen, die sich den Schwarzen immer noch deutlich überlegen fühlen - sie haben es nie anders gelernt.

Jesus weiß auch, dass in Afrika die Kriminalität immer noch stark an der Tagesordnung ist, speziell auch Kriminalität gegen Frauen. Alle 25 Sekunden wird eine Frau vergewaltigt und jeder vierte Mann gibt zu, schon mal eine Frau sexuell missbraucht zu haben. Mit einigen dieser Frauen hat sich Jesus schon getroffen und ihnen Mut gemacht.

Jesus hätte bestimmt auch dort die Ordensfrau aus Aachen treffen wollen, die in Afrika ihr ganzes Leben in dem Aufbau von Krankenstationen verbracht hat. Dabei hat sie als Schutz gegen Eids, wo sie es für notwendig hielt, auch Kondome verteilen lassen. Aber sie ist nicht mehr dort. Sie darf nicht mehr im Namen der Kirche arbeiten.

Wie im Haus des Simon damals stehen auch in Afrika Frauen abseits.

Frauen scheinen immer noch zu den Schwächeren in der Gesellschaft zu gehören. Es besteht Hoffnung, dass jemand, wie Jesus, die Opfer, die Schwachen, die Frauen stärker in den Blick nimmt.

„Siehst du diese Frau?“, fragt Jesus im Evangelium.

Was sieht ihr, fragt uns Jesus, wenn ihr nach Afrika blickt? Im Haus des Pharisäers, Simon, wäscht eine in der Stadt bekannte Sünderin Jesus die Füße.

Jesus reagiert und fragt dem Gastgeber Simon:

„Siehst du diese Frau?“

„Sehen“ meint mehr als bloßes Anschauen. Indem Jesus im Lehrgespräch mit dem Pharisäer Simon nun das Gleichnis erzählt, macht er deutlich, dass es um das „Ansehen“ der Frau geht, darum, sie richtig wahrzunehmen.

Es geht um das „Mehr“ an Achtung und Wertschätzung.

Reporterinnen, und Mitarbeiter in Hilfswerken, die die aktuelle Südafrika-Begeisterung für Informationspolitik zugunsten des einstigen „vergessenen Kontinents“ nutzen, leisten wichtige Arbeit. Sie rücken diejenigen Menschen ins Zentrum, die zu lang am Rand standen.

Das Evangelium will unseren Blick heute schulen und sagt, übersetzt: Keine afrikanische Frau, die Opfer von Gewalt geworden ist, soll ohne Ansehen bleiben, auch kein Mensch mit schwarzer Hautfarbe, der zu lange in der Unterdrückung, im gesellschaftlichen Abseits gelebt hat.

Wir müssen nach Afrika sehen, und müssen doch auch sehen, was direkt neben uns geschieht, sagt Jesus.

Gerade in der Welt des Fußballs wurde im vergangenen Jahr deutlich, dass es dem Menschen neben uns nicht immer so geht, wie es uns scheint.

Als sich im November der Torwart Robert Enke das Leben nahm, sagte jemand: „Sein Tod könnte uns sensibler und 'sehender' gemacht haben“.

Der Tod des Spielers von Hannover 96 bot Anlass dazu, hinter die Kulissen einer Sportart zu sehen, in der Erfolg und Leistung die Regeln bestimmen.

Der Sportler gab sich den Anschein von Normalität - und entschuldigte sich in seinem Abschiedsbrief genau für diese „bewusste Täuschung“.

Nicht nur Erfolg und Leistung, nicht nur Fröhlichkeit und positive Ausstrahlung machen den Menschen zum Menschen. Misserfolg, Krankheit, Niederlagen, aber auch Schicksalsschläge gehören dazu.

Und das sind keine Schwächen, die wir wegtrainieren können, auch wenn unsere Gesellschaft das oft von uns verlangt.

Im Evangelium des Lukas geht Jesus mit der Frau anders um, als eine erfolgsorientierte Umgebung es verlangt.

Er schenkt der Sünderin eine Bestätigung ihrer Würde als Mensch, trotz ihrer Position, ein Gefühl von Größe im kleinlich verurteilenden Umfeld.

Jesus macht es so mit der Frau.

Und Jesus macht es so uns vor.

Und indem er das tut, sagt uns, wie es geht:

„Siehst du diese Frau?“

Siehst du den Nachbarn? Den vermeintlich vertrauten Menschen neben dir, der im Innern leidet?

Siehst du den Kollegen? Die Mitschülerin?

Siehst du - dich selbst?

Hast du Mut, viel Liebe zu zeigen?